

Aus dem Staate Nebraska

In Frankreich verwundet.
Beatrice, Nebr., 14. Sept.—Gemäß einer hier eingetroffenen Nachricht, wurde William Wood von Detroit auf den Schlachtfeldern in Frankreich verwundet.

2,559 Registrierungen in Buffalo County.
 Kearney, Nebr., 14. Sept.—In Buffalo County haben sich 2,559 militärfähige Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren registriert; etwa 200 weniger, als vorher abgeschätzt worden waren.

Grand Island Fair.
Grand Island, Nebr., 13. Sept.—Die hiesige Countyfair zieht große Besucherzahlen an. Perchingtag wurde in besonderer Weise gefeiert. Der Landwirtschaftsbereich hat \$35 aus seine Kantine zu Ehren des Generals an das rote Kreuz beigegeben.

Hat 6 Söhne im Krieg.
Grand Island, Nebr., 13. Sept.—Die Witwe Willie Bath von hier hat 6 Söhne im Krieg; drei andere Familien, Deafhe, haben vier Söhne im Krieg; Louis Weinberg, Peter P. Peters und Hans Kunge. Über ein Dutzend Familien in Hall County haben je drei Söhne im Krieg.

John Raymond gestorben.
Beatrice, Nebr., 14. Sept.—John Raymond, der vor einigen Wochen von San Antonio, Mex. her gekommen, um seine Mutter zu besuchen, starb gestern hier am Typhus, im Alter von 36 Jahren. Er war in Mexiko im Zeitungsgeschäft seit drei Jahren tätig. Der Verstorbene hinterläßt seine Witwe.

Bekanntes Geschäftshaus mit gelber Farbe.
Norfolk, Nebr., 14. Sept.—Das Gebäude der Nebraska Metal and Iron Company wurde Freitag Nacht von Unbekannten mit gelber Farbe beschmieret und auf die Fenster wurde das Wort „Eider“ geschrieben. Die Eigentümer behaupten, daß ihre Konkurrenten diese Methode gebrauchen, um ihr Geschäft zu ruinieren.

Sabeloff soll Luftschiff-Fabrik erhalten.
Lincoln, Nebr., 14. Sept.—Die Sabeloff Motors Company, welche oben ihre neue Fabrikanlage in Sabeloff fertig stellt, hat der Regierung die Lizenz unterbreitet, ihre neue Fabrik zur Herstellung von Aeroplanen zur Verfügung zu stellen. Wie es heißt, soll die Regierung den Aeroplanen günstig gesinnt sein. Sabeloff wird in der Nähe zu einer Fabrikstadt.

Bei Autounfall verletzt.
Fremont, Nebr., 14. Sept.—John Sinze, Wornam des Northwestern Rindviehhändlers, befindet sich in schwerem Zustand im Hospital. Er erhielt die Verletzungen bei einem Autounfall, welches sich gestern Abend sechs Meilen von hier ereignete. Frau Sinze und C. S. Epifer, die sich ebenfalls in der Car befanden, wurden ebenfalls verletzt. Unter den Trümmern der Car wurden neun Quart Schnaps gefunden.

Perching's Schwiegern und Sohn Ehrenbürger des County Club.
Lincoln, Nebr., 14. Sept.—Frau D. M. Butler und J. M. Perching, Schwiegern von General John S. Perching, und Warren Perching, der Sohn des Generals, waren gestern Abend die Ehrenbürger bei einem Dinner des County Club, welches zu Ehren des 59. Geburtstages des Generals gegeben wurde. Viele Freunde, die General Perching näher kennen von der Zeit, da er hier gemohnt, waren anwesend.

Regen Nichtregistrierung bestraft.
Chadron, Nebr., 14. Sept.—Fred Taylor bestrafte sich im hiesigen Bundesgericht für schuldig, sich nicht registriert zu haben. Er wurde für drei Stunden der Obhut des Marshall Wright übergeben. Taylor hat sich freiwillig zum Militärdienst gemeldet.

William Glade bekannte sich schuldig.
Die zwanzigjährigen Glade, welche verurteilt zu haben. Er wurde um \$100 bestraft.

Henry B. Hallik muß innerhalb vier Monate eine Strafe von \$200 bezahlen und außerdem 48 Tage im Countygefängnis verbringen.
Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Jesse C. Overholt betriebe 50 Quart Schnaps in Besitz zu haben.

Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Jesse C. Overholt betriebe 50 Quart Schnaps in Besitz zu haben.

Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Jesse C. Overholt betriebe 50 Quart Schnaps in Besitz zu haben.

Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Jesse C. Overholt betriebe 50 Quart Schnaps in Besitz zu haben.

Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Jesse C. Overholt betriebe 50 Quart Schnaps in Besitz zu haben.

Charles J. Etkina erhielt 300 und James Riggs 30 Tage Gefängnis, weil sie Schnaps in deren Besitz hatten.

Carol D. Vogel erhielt eine Strafe von \$100, weil er 12 Quart Schnaps in Besitz hatte.

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., 13. Sept.—Auf den Ruf des Provostmarschalls General Crowder's hin werden am 19. September neun junge Männer aus Platte County in die mechanische Abteilung der Armee eintreten. Sie werden sich nach Manhattan, Kansas, begeben, wo sie ihre Ausbildung erhalten werden. Die folgenden jungen Männer werden aus diesem County zum Dienst einberufen: John Carl Pearson, Genoa; Phillip Lois Johnson, Columbus; William Jensen, Platte Center; Clifford Price, St. Edwards; Walter Alberts, Monroe; Chris Gore, Genoa; Corrie Hollingshead, Monroe; Roy Leon Wotts, Columbus.

Columbus hat General Perching's Geburtstag in würdiger Weise gefeiert. Die Feier fand durch eine prächtige Festrede statt, an der alle patriotischen Vereinigungen der Stadt teilnahmen. Es war ein eindrucksvoller Zug. Darauf fand ein Redebaus in Chadron statt. Vize-Gouverneur Howard war der Festredner.

Korrespondenz aus Kansas.

Garden City, Kansas, 9. Sept.—An die Omaha Tribune, Omaha, Nebraska—Werte Herren! Da mein Abonnement auf Ihre geschätzte Zeitung abgelaufen ist, so erlaube ich Sie, meine Unterbrechung in der Zahlung des Ablasses einzurufen, da ich Ihnen den Betrag dieser Woche noch zuwenden werde. Die Omaha Tribune ist eine gute Zeitung, die ich mit Vorliebe lese, und ich möchte nicht gerne ohne sie sein.

Da ich nun einmal kein Schreiben hin, so will ich einen kurzen Bericht über die Verhältnisse im südwestlichen Kansas beifügen und ich erlaube Sie, denselben in die Spalten der Tribune einzurufen, denn ich bin gewiß, daß viele meiner Freunde gerne über jene Gegend hören möchten.

Das Land im südwestlichen Kansas ist so eben wie im Red River Tal in Nord-Dakota; man findet auf denselben keine Steine, wie auf den Rändern in Minnesota und Iowa. Der Boden ist gut und fruchtbar. Wasser findet man in einer Tiefe von 25, 75 bis 100 Fuß. Das Klima ist milde und gesund. Der Preis des Landes beträgt von \$12 bis \$25 per Aker. Bei Wartung kann man in einem Aker von 15 bis 20 Weizen sehr gutes Erzeugnis, in der Nähe der Eisenbahn gelegen, für sehr billigen Preis kaufen und braucht nur eine kleine Anzahlung zu machen; der Rest auf lange Zeit zu 6 Prozent Zinsen. Die Gegend ist hier für eine deutsche Ansiedlung wie geschaffen und ich habe meine Freunde ein, sich die Gegend einmal zu besuchen. Mit Kirchen und Schulen ist diese Gegend wohl versehen und deutsche Farmer, welche noch gutes und billiges Land wünschen, finden hier eine gute Gelegenheit. Ich hatte früher in Nord-Dakota gefahrt und vor vier Jahren kam ich nach dem südwestlichen Kansas, trotzdem mir manche von meinen deutsch-russischen Landsleuten davon abgeraten hatten. Diese aber haben mir gehört, was die hiesigen großen Viehhändler in die Welt posaunen, daß das Land nicht gut sei, daß es keinen Regen gäbe, daß man das verhungern müßte, und viele solcher Unwahrheiten mehr, nur um das Land für ihre großen Vieh Herden selbst behalten zu können. Ich habe aber aus eigener Erfahrung gefunden, daß das Land mir guter Bearbeitung bedarf und daß der Regen genügend sei, um ertragreiche Ernten zu sichern. Wie es hier die meisten Farmer treiben, könne auf ihrem Lande etwas gedeihen. Alle sind bis sechs Jahre einmal umgepflügt und das Unkraut steht so dick, wie Haare am Hund. Aber so Unkraut wächst, da wächst auch Getreide. Wenn das Land hier so gut bearbeitet würde, wie in Iowa und Minnesota, so würde es auch hier alljährlich reichliche Ernten geben. Alle, die hierher kommen und Land kaufen, erhalten ihre Reisefkosten zurückbezahlt. Ich bin kein Landwirt, bloß ein Farmer; aber ich möchte gerne, daß die Gegend mehr mit Deutschen und deutsch-russischen besiedelt werde. Ich bin gerne bereit, nähere Auskunft zu erteilen. Man schreibe an: Louis Hügel, Garden City, Kansas.

Den alten Spruch: Wenn die Henne trägt vor dem Hahn, die Frau redet vor dem Mann, so soll man die Henne fressen, die Frau mit einem guten Prügel pöbeln, werden unsere Zeitgenossen sich wohl bald durch Erfahrung überzeugen wollen.

Belgrad.

Wie es jetzt in der serbischen Hauptstadt aussieht. Von K. J. Kurz.

Eigentlich hätten wir die Fahrt von Semendria auf der Donau machen sollen. Der schwerer, jüde Rebell aber ließ die Schiffe nicht vorwärts kommen. Darum blieb uns schließlich nichts anderes übrig als dieses Marterwerkzeug, das man Eisenbahn nennt.

Ein gutes Bild hinter Mitternacht fuhr unser Zug in die Station ein. Zimmer, das gleiche Bild: ein Geschloß und Gebirge müde, abgerissener schlagerter Soldaten, ein Vorwärtsstehen irgend einem Ziele zu, lautlos und stumpf. Nur das Tappen und Schürren der vielen Schritte hört man. Wenige Laternen brennen. Und das macht alles noch unwahrscheinlicher und schattenhafter.

Aus dem Gepäckwagen trug man ein paar schwere Säcke. Von der Balkanfront her kam es und wurden weitergeschickt nach Deutschland.

Nach den langen grauen Tagen ein Morgen voll Sonnenchein. Ein Morgen aber, der ausgefüllt war mit Besuchen beim Generalgouverneur von Serbien und beiden obersten Behörden. Überall war der Empfang herzlich.

Und dann also Belgrad. — Ja, heute mit — Gott mag wissen warum — immer etwas Süßliches darunter vor. Breitschiff mit Fontänen u. Denkmälern, weiche, stierliche Luft in lässlich ruhigen Gärten. Ein großes Königsschloß mit Resten und Park, schöne Frauen und überall süßler Egoismus, ein Streben zur Höhe.

Nun aber vor dieses Belgrad anders, als ich es mit erobert. Eine Provinzstadt mit ein paar großen Gebäuden. Und sonst langweiligen Straßen und kleinen Häusern und nur wenige Gärten. Straßen mit raselndem Straßenpflaster und niedrige, stierliche Häuser selbst auf dem Hauptplatz Terzije.

Unmittelbar vor dem Krieg stand Belgrad in einer Zeit gewaltigen Aufschwungs. Als aber die Kanonen über die Donau brüllten, hörten natürlich die Bauarbeiten auf und stehen stiller still. Die vielen halbfertigen Häuser, die langsam verwirrten, und die Neubauten mit den verlassenen Gerüsten: werden überall den Eindruck des Verfalls und des Unvollendeten. Durch die Beschädigung hat Belgrad mehr gelitten, als man jetzt auf den ersten Blick wahrnimmt. Viel Schade ist in der letzten zwei Jahren wieder angebracht worden, viel ist auch nicht so offensichtlich, weil die meisten Treffer durch die Dächer der Häuser gingen und oft ein einziger Schlag ein Haus vollständig zerstörte. Nur die Grundmauern stehen. Leben fehlen. Man schloß nach die Läden oder veranagelte die letzten Fensterlöcher mit Brettern, so daß man heute der Straße nicht mehr viel bemerkt.

Durch die Straßen geht das Leben des Alltags. Die serbische Bevölkerung ist in großer Zahl wieder zurückgekehrt. Dazu kommen jetzt noch die Uniformen der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen, auch russische, und italienische Kriegsgefangene sind man. Elektrische Straßenbahnen gleiten hin und her, Wagen mit magren K. legierbaren roten über das kollektive Pflaster. Ein paar wenige Automotoren der höchsten Beamten... Früher m. a. die Stadt wohl etwas anders ausgesehen haben; vornehm aber kann sie auch da nicht gewesen sein.

Beim Anblick des königlichen Schlosses wird die Erinnerung nach an das traurige Ende des jungen Königs Alexander und der Königin Draga. Wie ein schmaler Roman war das — Liebe, Lebenslust, Verbrechen. Schon des Königs Tod mit der Würgergrube Raschin war etwas Außergewöhnliches, dann die Ermordung des ganzen Volkes mit der Öffnung auf den Trionfplatz. Ein unentwerrbares Netz von Intrigen.

Wom Ende der Tragödie erzählte mir einer, der es aus der Nähe miterlebte. ... Der König wurde von vielen Seiten getarnt, selbst die fremden Beobachter nahmen sich seiner an. Er aber vertraute der Arme. Wohl war die Arme treu. In der Hand der Offiziere aber, der Verhörmänner, wurde sie zum willenlosen Werkzeug. Ein paar lange, qualvolle Tage mußte es dauern. Am letzten Augenblick entschloß sich der König zur Flucht — ein Wagen, ein Boot sollten ihn fortbringen — da war es zu spät. Wagen und Boot waren verschlungen. Und die Nacht kam. Des Königs Leichnam wurde leer. Nur ein General blieb dem König treu. Die Mörder schickten durch die Gänge und Zimmer.

Bald darauf traf ein Offizier auf die Straße: Er ist geschossen! Auf der Straße stand die Garnison, zu einer Nachtübung aufgeboten. Die Soldaten wußten nicht, was geschehen war, wußten nicht, daß man den letzten Oberoffizier ermordet.

Jenes Königsschloß ist verschwunden. Kein Stein ist mehr zurückgeblieben. Dummle, ernste Lanten wachsen jetzt an der Stelle, umschließen einen moerren Palastplatz.

Als wir auf dem ungepflasterten Wege vorbeisagten, flogen aus den Lanten ein paar graue Lanten auf. Auf dem herbstlichen Rasen weideten zwei Enten.

Nur ein paar Schritte oberhalb des Lantentanzes steht er alte Royal. Ein alter, reich verzierter Eisenbau mit Menschenfiguren und Eiden und Adlern; ein schönes Haus, wenn auch etwas beschädigt, für die Wohnung eines Königs.

Die Herrschlichen und deutschen Ornatoren haben ihm hart zugehauen, schlagen das Dach und die Fensterbänke ein und über die Wände der Zimmer auf. Von den Wänden ist nichts

mehr zu sehen. Hausen von Schutt und Scherben liegen am Boden. Die Tapeten sind zerlegt, die Türen fehlen. Verrottes Holz liegt noch da und dort und erfüllt die Luft mit widerlichem Brandgeruch.

Raum erraten kann man noch den ursprünglichen Zweck der Räume. Salon, Musikzimmer, Eßzimmer, mehrere Schlafkammern, ein Badezimmer. Der Thronsaal ist ein Kirche umgewandelt worden. Kronen und Altar wurden den Truppen verteilt. Den Fußboden bedekten Bretter, um das Portrett zu schützen.

Eine kleine Kapelle ist im oberen Stockwerk. Und das ist merkwürdigerweise der einzige Raum, den die serbischen Granaten verschont haben. Eine ganz kleine Kapelle, nur ein paar Bänke, ein Beichtstuhl, eine kleine Kasse; die Decke eine hochgehobene Kuppel, bunte Freskenmalereien, bemalte Wände, braunes, geschmücktes Holz.

Auch bis hierher bringt der Brand und Mordergewalt, der das ganze Schloß erfüllt. Eine hinterlassene Traurigkeit erfüllt den kleinen Raum vom Fußboden bis zur Decke, ein düsteres Unbehagen. Überall scheinen im bleichen Dämmerlicht Schatten aufzustehen, ein und her zu schweben wie weisse, unsichere Geister...

Wenn man aus den zerbrochenen Fenstern des Schimmers hinausguckt, sieht man auf die Dächer kleiner, unscheinbarer Häuser, sieht rote, niedrige Backsteinhäuser, eine schmutzige Gasse und darüber einen schwarzen grauen Winterhimmel.

Auf ihrer Flucht führten die Serben alle Kunstschätze und Sammlungen aus dem Museum mit sich. Untermwegs aber mußten sie vieles liegen lassen. Den Hauptteil fanden die Serben der Oesterreicher und Deutschen später auf dem Amstelsfeld.

Man fand die Kisten im Morast, manche aufgeschloßen und durchgehoben, von Händen, die nach Schätzen suchten. Nichts ging dabei verloren, anderes wurde beschlagnahmt. Der Rest wurde nach Belgrad zurückgebracht und wird vorläufig in einem leeren Hause verwahrt, weil das frühere Gebäude nur noch ein Trümmerhaufen ist. Die Leitung wurde einem Major übertragen, der sich in wahrhaft vorbildlicher Weise um gesandene Gegenstände kümmert. Jedes einzelne Ding wird nach Hundert, Pfund, Abmessung und Nummeriert peinlich in Register eingetragen und alles getan, daß die Sammlungen durch zweckmäßige Behandlung erhalten bleiben. Sogar aus eigenen Mitteln hat der Major namhafte Summen ausgelegt — für Werte, die doch dem Gegner gehören.

Bessere Hände hätte diese Schätze wahrlich nicht kümmern können. Auch aus den Sammlungen emporgleitet, wie ein düsterer Schatten, die blaugraue Gestalt dieses unglücklichen Landes. Ein ganzes Zimmer ist angefüllt mit Fürstentum, an die sich immer eine Tragödie knüpft.

So findet man dort unter diesen andern die Mönche des Fürsten Michael Cerenowitsch, der einst im Dohobitschpart auf Anstiften Perhops, der Mutter des Königs Peter, ermordet wurde. Bis auf das durchlöcherige, bläuliche Hemd ist alles da; Zigarettenkiste, Briefe, Visitenkarten, ein paar Rechnungen von Wien und London, sein Reisepaß.

Wollte man die Geschichte dieser Kleider schreiben, könnte man Bände füllen mit den schauerlichsten und phantastischen Romanen.

In einem klaren, kalten Sonntagmorgen führten wir zum Ralemeagdon hinaus.

Ralemeagdon — oder auch tüchtig Ralemeagdon, was Marktplatz heißt — der berühmte Port Belgrads und die vorgelegerte Festung, welche die Stadt gegen den Feind schützen soll, eine weitläufige Anlage von Mauern und Gebäuden, Kasernen, Kasernen und Zögern und Winkeln — Mauern, die teilweise noch aus den Zeiten der Römer stammen.

Die Beschädigung fast alles in Ruinen verandert. Verfallenen ist das Generalkommandogebäude, zerstört die frühere Wohnung des Oberkommandierenden Putnik, zerstört die Magazine und Kasernen. Nur die römischen Fundamente widerstanden den überreichlichen und deutschen Granaten. Selbst die gefährlichen Mörser verstanden ihnen nicht so viel anzuhängen, wie dem andern Gemäuer.

Ein Zergarten voller maledischer Wälder, voll romantischer Wälder ist der Ralemeagdon, weniger seiner Parkanlage wegen, als wegen der vielen überraschenden Aussichten auf die alte Festungsanlage.

Allelei Schenkwürdigkeiten gibt es. Da ist der Ne Posturum — der Fürstentum — dem zwar die feinsten Augen mancher Lech gerissen haben. Denn das Kommando und der fast hundert Meter hohe Kommandanturm.

Und eine eigenartige Kirche. Man sieht von ihr nur ein kleines Stücklein aus dem Raum heraus. Alles andere ist im Erdboden verschwunden. Jetzt steigt sich das Stilleisen Turm müde zur Seite und das Kreuz treibt häßliche Stumpe gegen den Himmel.

meine zu sehen. Hausen von Schutt und Scherben liegen am Boden. Die Tapeten sind zerlegt, die Türen fehlen. Verrottes Holz liegt noch da und dort und erfüllt die Luft mit widerlichem Brandgeruch.

Raum erraten kann man noch den ursprünglichen Zweck der Räume. Salon, Musikzimmer, Eßzimmer, mehrere Schlafkammern, ein Badezimmer. Der Thronsaal ist ein Kirche umgewandelt worden. Kronen und Altar wurden den Truppen verteilt. Den Fußboden bedekten Bretter, um das Portrett zu schützen.

Eine kleine Kapelle ist im oberen Stockwerk. Und das ist merkwürdigerweise der einzige Raum, den die serbischen Granaten verschont haben. Eine ganz kleine Kapelle, nur ein paar Bänke, ein Beichtstuhl, eine kleine Kasse; die Decke eine hochgehobene Kuppel, bunte Freskenmalereien, bemalte Wände, braunes, geschmücktes Holz.

Auch bis hierher bringt der Brand und Mordergewalt, der das ganze Schloß erfüllt. Eine hinterlassene Traurigkeit erfüllt den kleinen Raum vom Fußboden bis zur Decke, ein düsteres Unbehagen. Überall scheinen im bleichen Dämmerlicht Schatten aufzustehen, ein und her zu schweben wie weisse, unsichere Geister...

Wenn man aus den zerbrochenen Fenstern des Schimmers hinausguckt, sieht man auf die Dächer kleiner, unscheinbarer Häuser, sieht rote, niedrige Backsteinhäuser, eine schmutzige Gasse und darüber einen schwarzen grauen Winterhimmel.

Auf ihrer Flucht führten die Serben alle Kunstschätze und Sammlungen aus dem Museum mit sich. Untermwegs aber mußten sie vieles liegen lassen. Den Hauptteil fanden die Serben der Oesterreicher und Deutschen später auf dem Amstelsfeld.

Man fand die Kisten im Morast, manche aufgeschloßen und durchgehoben, von Händen, die nach Schätzen suchten. Nichts ging dabei verloren, anderes wurde beschlagnahmt. Der Rest wurde nach Belgrad zurückgebracht und wird vorläufig in einem leeren Hause verwahrt, weil das frühere Gebäude nur noch ein Trümmerhaufen ist. Die Leitung wurde einem Major übertragen, der sich in wahrhaft vorbildlicher Weise um gesandene Gegenstände kümmert. Jedes einzelne Ding wird nach Hundert, Pfund, Abmessung und Nummeriert peinlich in Register eingetragen und alles getan, daß die Sammlungen durch zweckmäßige Behandlung erhalten bleiben. Sogar aus eigenen Mitteln hat der Major namhafte Summen ausgelegt — für Werte, die doch dem Gegner gehören.

Bessere Hände hätte diese Schätze wahrlich nicht kümmern können. Auch aus den Sammlungen emporgleitet, wie ein düsterer Schatten, die blaugraue Gestalt dieses unglücklichen Landes. Ein ganzes Zimmer ist angefüllt mit Fürstentum, an die sich immer eine Tragödie knüpft.

So findet man dort unter diesen andern die Mönche des Fürsten Michael Cerenowitsch, der einst im Dohobitschpart auf Anstiften Perhops, der Mutter des Königs Peter, ermordet wurde. Bis auf das durchlöcherige, bläuliche Hemd ist alles da; Zigarettenkiste, Briefe, Visitenkarten, ein paar Rechnungen von Wien und London, sein Reisepaß.

Wollte man die Geschichte dieser Kleider schreiben, könnte man Bände füllen mit den schauerlichsten und phantastischen Romanen.

In einem klaren, kalten Sonntagmorgen führten wir zum Ralemeagdon hinaus.

Ralemeagdon — oder auch tüchtig Ralemeagdon, was Marktplatz heißt — der berühmte Port Belgrads und die vorgelegerte Festung, welche die Stadt gegen den Feind schützen soll, eine weitläufige Anlage von Mauern und Gebäuden, Kasernen, Kasernen und Zögern und Winkeln — Mauern, die teilweise noch aus den Zeiten der Römer stammen.

Die Beschädigung fast alles in Ruinen verandert. Verfallenen ist das Generalkommandogebäude, zerstört die frühere Wohnung des Oberkommandierenden Putnik, zerstört die Magazine und Kasernen. Nur die römischen Fundamente widerstanden den überreichlichen und deutschen Granaten. Selbst die gefährlichen Mörser verstanden ihnen nicht so viel anzuhängen, wie dem andern Gemäuer.

Ein Zergarten voller maledischer Wälder, voll romantischer Wälder ist der Ralemeagdon, weniger seiner Parkanlage wegen, als wegen der vielen überraschenden Aussichten auf die alte Festungsanlage.

Allelei Schenkwürdigkeiten gibt es. Da ist der Ne Posturum — der Fürstentum — dem zwar die feinsten Augen mancher Lech gerissen haben. Denn das Kommando und der fast hundert Meter hohe Kommandanturm.

Das erste Biwak in Frankreich

Was unsere Jungen auf dem Kriegsschauplatz zunächst erleben.

Ein amerikanischer Hafen in Frankreich. — Endlose Reihen von Männern in Stahlfronnten aus dem amerikanischen Transport — Schiffen, drängten sich Schulter an Schulter in den Straßen und ergossen sich dann durch Stadt, Vorstädte und lachendes Biwangelände vier Meilen weit in die Berge, wo sie das größte Empfangslager der Welt aufnahmen.

Auf dem durchnässten Boden aufschlagen und zum Schlafen hineintragen. Erhebte wie der Anblick dieser Tausenden war, die gekommen waren, um die bereits eine Million zählenden amerikanischen Streitkräfte zu verstärken, so hatte doch die ganze Szene etwas Düsternes, das an die grimmige Wirklichkeit des Krieges gemahnte.

Am Morgen des 14. Sept. — die ersten amerikanischen Soldaten, die auf dem Biwak eintrafen, waren in großer Zahl. Sie kamen in Gruppen von 100 bis 200 Mann, umgeben von einem Haufen von Soldaten, die bereits im Lager waren. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Endlich kam der Befehl, die Biwale einzuschlagen und in kürzester Zeit bedeckt sich das Feld mit tausenden von kleinen Biwakplätzen, die einem Mann bis an die Hüfte reichen und von den Soldaten „Bub-Boues“ genannt werden, wahrhaftig weil sie wie Hundebüsten aussehen. Unter jedem Biwak ist gerade soviel Platz, daß zwei Mann unterläufigen können. Wenn der Boden durchnässt ist, wie heute, so kann der Summi-Boncho teilweise die Feuchtigkeit abhalten, im übrigen müssen die Natur und die eiserne Geduld der Jugendlichen helfen.

Ingehore Empfangslager.
Solche Lager erheben sich hunderte Meilenweit zu beiden Seiten der Straße in diesem ungeheuren Empfangslager. Sobald die Zelte aufgeschlagen sind, kommen die Feldküchen und Wassermagen angefahren. Filtriertes Wasser kommt in großen Fässern, ausgeschiffelt waren, eine Leistung, die bisher unübertroffen ist.

Mit Major A. dem Genie - Offizier des Lagers, zogen wir mit dem Strom von der Landungsstätte bis zum Lager und hatten so Gelegenheit, jedes Stadium der Auslieferung zu verfolgen, von dem Augenblick an, in dem die Mannschaften die Schiffe verließen, bis sie ermüdet ihre Zelte auf dem durchnässten Boden aufschlugen und zum Schlafen hineintragen.

Erhebte wie der Anblick dieser Tausenden war, die gekommen waren, um die bereits eine Million zählenden amerikanischen Streitkräfte zu verstärken, so hatte doch die ganze Szene etwas Düsternes, das an die grimmige Wirklichkeit des Krieges gemahnte.

Am Morgen des 14. Sept. — die ersten amerikanischen Soldaten, die auf dem Biwak eintrafen, waren in großer Zahl. Sie kamen in Gruppen von 100 bis 200 Mann, umgeben von einem Haufen von Soldaten, die bereits im Lager waren. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.

Die Soldaten wurden in Gruppen von 100 bis 200 Mann aufgestellt. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten. Die Soldaten trugen ihre Ausrüstung und ihre Waffen. Sie wurden von amerikanischen Offizieren begrüßt, die sie zum Lager führten.